

deutsche Nieder getungen wurden. Am 12. Februar wurden in Washington verschiedene Friedenskundgebungen von Deutsch-Amerikanern abgehalten. Der sozialistische Bürgermeister von Minneapolis tadelt Wilson wegen des Abbruchs der Beziehungen und fordert die Arbeiter auf, sich im Kriegsfall zu weigern, die Waffen zu ergreifen.

Neutrale Proteste.

Kopenhagen, 15. Februar.

Die dänische, die norwegische und die schwedische Regierung haben dem deutschen und dem österreich-ungarischen Gesandten Noten gleichen Wortlautes übermittelt, welche gegen die von Deutschland und Österreich-Ungarn geplante Sperre gewisser Seegebiete Einspruch erheben. Die Regierungen protestieren in aller Form gegen die vom Deutschen Reich und Österreich-Ungarn getroffenen Maßnahmen und machen alle Vorbehalte hinsichtlich etwaiger Verluste an Menschenleben und materiellen Schäden. Die skandinavische Presse betont, eine unparteiische Neutralität gegen die Mittelmächte sei selbstverständliche Voraussetzung.

Berlin, 15. Februar.

Der hiesige chinesische Gesandte hat eine Note überreicht, in der gegen die neuen Maßnahmen für den U-Boot-Krieg Einspruch erhoben wird. Die Meldung feindlicher Depeschendienste, daß die chinesische Regierung die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen habe oder daß ein solcher Schritt unmittelbar zu erwarten sei, ist unzutreffend.

Weitere Nachrichten.

Stockholm, 15. Febr. „Aftonbladet“ fragt, warum die Amerikaner, die auf das Recht freier Fahrt für amerikanische Fahrzeuge pochen, dieses Recht nicht durch eine Fahrt nach Hamburg, Stettin oder Triest beweisen.

Bern, 15. Febr. Der „Tempo“ sagt: Nach bestimmten Informationen haben die Dampfer „Rochester“ und „Orleans“ (die sogenannten Probendampfer) die amerikanischen Gewässer noch nicht verlassen.

Rotterdam, 15. Febr. „Morning Post“ meldet aus Washington: Das Kabinett beriet gestern über die Bewaffnung von Handelsdampfern. Obgleich eine amtliche Mitteilung nicht erfolgte, verlautet, daß im Kabinett Meinungsverschiedenheiten herrschen.

Der Krieg.

Sowohl im Westen wie im Osten hatten deutsche Aufklärungsunternehmen und Vorstöße gute Erfolge zu verzeichnen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 15. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In letzter Zeit haben sich an der Front zwischen Armentières und Arras zahlreiche Gefechte mit Luftaufklärungsabteilungen abgepielt. Der Gegner hat bei seinen häufigen teils mit, teils ohne Feuerunterstützung angestellten Unternehmungen beträchtliche Verluste erlitten. In unserer Hand gebliebene Gefangene brachten wertvolle Aufschlüsse, die durch die Ergebnisse vieler eigener mit Geschütz durchgeführter Erkundungsvorstöße ergänzt worden sind. — Gestern war zwischen Serre und Somme unter Einsatz vieler schwerer Geschütze der Artilleriekampf vornehmlich in den Abendstunden stark. Infanterieangriffe erfolgten nicht; es kamen in unserem wirksamen Feuer nur kleine Teilvorstöße gegen einige unserer vorgeschobenen Posten zustande, die heftigst abgewiesen wurden. — Vom Kanal bis zu den Bogenen begünstigte klare Luft die Fliegertätigkeit. — Die Gegner verloren gestern 7 Flugzeuge, von denen Leutnant v. Richter zwei — sein 20. und 21. Sieg im Luftkampf — abschoß.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. An der Bahn von Nowel nach Liel überfiel eine unserer Streifabteilungen eine russische Feldwache

und brachte 41 Gefangene zurück. — Südwestlich davon, bei Kischin, holten Stütztruppen 30 Russen und 1 Maschinengewehr aus der feindlichen Stellung. — Nördlich der Bahn von Buczyn nach Larnopol glückte ein gut angelegtes, mit Schindeln durchgeführtes Unternehmen in vollem Umfang. Nach kurzer Feuerwirkung drangen Sturmtruppen etwa 100 Meter tief in die russischen Linien ein, nahmen die Besatzung von 6 Offizieren und 275 Mann gefangen und hielten sich 5 Stunden in den feindlichen Gräben. Inzwischen gelang es den Mineuren, die ausgedehnten Minengänge zu zerstören und unter unsere Stellung geführte, geladene Stollen unschädlich zu machen.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. An der Butna wurde ein russischer Posten aufgehoben, am Seret der Vorstoß mehrerer Kompanien zurückgewiesen. — Der Hafen und militärisch wichtige Anlagen von Salas wurden wirkungsvoll beschossen.

Macedonische Front. Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 15. Febr. (Amtlich.)

Zwischen Somme und Ancre lebhafteste Artillerietätigkeit. In der Champagne, südlich von Ripont, entwickelten sich Infanteriekämpfe, die für uns günstig verliefen. Im Osten nichts Besonderes.

Wien, 15. Februar. Der amtliche Heeresbericht meldet unveränderte Lage auf dem italienischen und südsüdlichen Kriegsschauplatz.

146 Schiffe in acht Tagen versenkt.

Bis zum 8. Februar einschließlich, waren bei Vloebd in London Meldungen über den Verlust von 146 Schiffen eingelaufen, die seit dem 1. Februar versenkt oder versunken sind.

Amsterdam, 15. Febr. Im Mittelmeer ist das amerikanische Segelschiff „Roman R. Bow“ (1900 Tonnen) versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet und in Capriat gelandet. Nach Reuter ist das Schiff von einem österreichisch-ungarischen U-Boot durch eine Bombe in Brand gesetzt worden.

London, 15. Febr. Reuter meldet, daß die britischen Dampfer „J. D. Lambert“ und „Inishowen Head“ (9000 T.) sowie die britischen Frachtdampfer „Barnes“ (144 Br.-Reg.-T.) und „Dale“ (198 Br.-Reg.-T.) versenkt wurden.

Genf, 15. Febr. Die französischen Blätter melden als neu versenkt die englischen Dampfer „Netheer“ (427 Tonnen), „Doria“ (2765 Tonnen) und „Boltare“ (4000 Tonnen) und die Schiffe „Athenian“ und „Victoria“. Die französische Regierung beabsichtigt, die zurzeit nur 50% betragende Staatsgarantie für Seevericherungen zu erhöhen. Eine entsprechende Vorlage wird der Kammer vorgelegt.

Anmensliches französisches Verbrechen.

Erleichterung 21 deutscher Kriegsgefangener.

Eines der furchtbarsten Verbrechen, die sich unsere Feinde unter Nichtachtung der Bestimmungen des Völkerrechts haben ausdenken können, lassen, bildet die Erschießung von 21 deutschen Kriegsgefangenen durch französische Truppen in Juvincourt am 21. September 1914. Die Einwohner von Juvincourt erklärten bei ihrer gerichtlichen Vernehmung, daß die Deutschen auf Befehl eines Dragoner-Offiziers oder Unteroffiziers erschossen und alsdann von den Dorfbewohnern begraben worden seien. Als Grund der Erschießung sollen die französischen Soldaten angegeben haben, die Gefangenen hätten sich aufgelehnt oder auf französische Truppen weitergeschossen, obwohl sie vorgelegt hätten, sich ergeben zu wollen.

Diese Gräueltaten der Erschießung können jedoch unmöglich zurecht kommen. Dagegen sprechen sämtliche berichtigten Aussagen der französischen Zeugen, die bei der Gefangenennahme zugegen

waren. Die Vortibendückung ist, soweit festgestellt werden konnte, an der Erschießung nicht beteiligt gewesen.

Die französische Regierung hat auf die erste durch die amerikanische Botschaft übermittelte deutsche Anfrage erst nach einigen Monaten den Bescheid gegeben, daß sie nichts über den Vorfall ermitteln könnte. Als ihr darauf das gesamte Beweismaterial überliefert und eine volle Aufklärung des Verbrechens von ihr verlangt wurde, ging sie in ihrer Antwort gar nicht auf das Belastungsmaterial ein und blieb bei ihrem ursprünglichen Bestreben. Sie hat darüber hinaus in seltener Frivolität sogar noch zu erkennen gegeben, daß sie die von ihren Soldaten an den 21 deutschen Kriegsgefangenen begangenen Mordtaten billigt und zwar als einen Akt der Soldatenraube für angeblich von deutschen Truppen begangene Verbrechen, deren unklare Unterlagen beizufügen die französische Regierung wohlweislich unterlassen hat.

Diese aus Verlegenheit, Feigheit und verbrecherischer Billigung des Mordes zusammengesetzte Verbalsnote der französischen Regierung wird für sie und das ganze französische Volk für alle Zeiten ein gleiches Schandmal bilden wie der ungeheuerliche Mord selbst, es sei denn, daß ehrlichere und menschlichere französische Staatsmänner bestrebende Aufklärung und volle Genugtuung für das unheimliche Verbrechen gewährleisten.

Die Neutralen und der U-Bootkrieg.

In den seefahrenden neutralen Ländern beschäftigt sich die öffentliche Meinung naturgemäß weiter lebhaft mit dem U-Bootkrieg, im allgemeinen in ruhiger Weise. Überall suchen die Schiffahrtsinteressenten, Reederei und Seeleute, sich gegen das neue Gefahrenrisiko möglichst zu decken.

Forderungen der dänischen Seeleute.

Fünf dänische Seeleuteorganisationen, deren Mitglieder alle Klassen von Schiffbesatzungen umfassen, beschloßen in gemeinsamer Sitzung, für Fahrten nach Amerika und England, da die Gefahren unter den jetzigen Verhältnissen auf See größer seien, die Verdoppelung der Unfallsicherheitsbeiträge sowie der Kriegsaulagen zu fordern. Ferner beschloßen sie mit Rücksicht auf die Gefahren durch treibende Minen die gleiche Kriegsaulage und Unfallversicherung auch für Inlandsfahrten zu fordern, die bisher für die Nordsee galten.

Kopenhagen, 15. Februar.

Die Matrosen und Heizer in Kopenhagen und Aarhus verweigern die Annahmefahrt für Reisen außerhalb Skandinavien wegen Lebensgefahr; innerhalb skandinavischer Meeren verlangen sie die doppelte Summe in der Unfallversicherung und zwar 10 000 Kronen für Matrosen und Heizer.

Notlage der dänischen Textilindustrie.

Die dänische Textilindustrie steht, der Zeitung „Politiken“ zufolge, vor einer Katastrophe, da der Mangel an Rohstoffen die meisten Betriebe zwingen wird, im Laufe der nächsten beiden Wochen die Arbeit einzustellen. Die Zufuhr an Rohbaumwolle sei schon seit langem so gering gewesen, so daß die Lager jetzt schon vollständig geräumt seien.

Stockholm, 15. Februar.

Infolge des ungeheuernten Unterseeboot-Krieges sind seit dem 2. Februar hier keine englischen Zeitungen eingetroffen.

Englische Erpressung gegen Schweden.

Drei schwedische in England festgehaltene Dampfer wurden von den englischen Behörden gezwungen, ihre Ladung zu löschen. Diese besteht insgesamt aus 1600 Tonnen Chili-Salpeter. Der englische Eingriff bedeutet, nach einer Äußerung des Sekretärs des schwedischen Landwirtschaftsbundes, eine schwere Schädigung für die schwedische Landwirtschaft.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 15. Febr. Der bisherige kommandierende General des Gardekorps Freiherr v. Blettenberg ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs zur Disposition gestellt worden.

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Küster.

28) Nachdruck verboten.

Da schrie der Kutcher plötzlich laut auf: „Der Vater, der Vater muß gleich kommen! — Ich kann die Verbe nicht halten!“ — Der „Vater“ ist die gefährlichste, fast im jeden Winkel liegende Biegung der Straße, kaum eine Viertelstunde von der Station entfernt.

Raum war der Angst des Mannes gehört, als das Gefährt mit lautem Krach gegen die Feldwand stieß. In demselben Moment standen auch die Verbe zitternd, ängstlich, kraftlos still. Noch vier Schritte weiter, und Verbe, Wagen und Menschen hätten sich im leeren Raum befunden, um eine Sekunde später 140 Fuß tiefer als unschuldige, leblose Masse dasuliegen. Es war ein großes Glück, daß die Verbe sich zu weit links gehalten hatten, wo ein Felsenvorsprung dem rasenden Lauf Halt gebot.

Einige Schmerzensstöße wurden hörbar, dann blieb eine Minute alles still. Der Postillon war von seinem Kuttschod herabgeschleudert und lag höhnend mitten auf der Straße; er hatte indessen nur einen harten, schmerzhaften Fall getan und war im übrigen unverletzt. Drafe fühlte empfindlichen Schmerz an der linken Schulter und zweifelte nicht an einer inneren Verrenkung derselben; trotz seiner Schmerzen war Mars sein erster Gedanke. Sie lag bewußtlos noch im Bogen und blutete an der Stirn. Beim Anprallen des Wagens von ihrem Sitz in die Höhe geschleudert, war ihr Kopf mit dem überhängenden Felsen zusammengefahren, während Drafe, zwischen den Rädern und dem Felsen eingeklemmt, sich nur mit Mühe hatte freimachen können. Er nahm sein feines, weiches Taschentuch und band es fest um Mars' Stirn; dann suchte er das junge Mädchen ins Bewußtsein zurückzurufen.

„Fräulein Liebenstein! — Fräulein Mars!“ rief er, ihre beiden Hände in der seinen haltend. Doch Mars gab kein Zeichen zurückkehrenden Bewußtseins. Bleich lag ihr schöner Kopf zurückgelehnt gegen die Wagenscheit, und nur an ihrem Puls konnte Drafe das vorhandene Leben erkennen.

Postillon, spannen Sie ein Pferd aus und reiten Sie sofort hinunter, bringen Sie einen Wagen um jeden Preis mit — hören Sie? — um jeden Preis!“ befahl er.

Und ellen Sie, Mann, denn die Dame hier ist verwundet. Wenn möglich, bringen Sie gleich einen Arzt mit. Und nun schnell, an Belohnung für Sie soll's nicht fehlen!“

Der Postillon sah bereits auf seinem Sattelsof und war bald im Dunkel verschwunden. Drafe hatte sich wieder auf den Rücksitz gesetzt und Mars' Kopf auf seinen Schoß gebettet, während er ihren Körper durch sein großes, dichtes Tuch gegen den nun reichlich fallenden Regen schützte. Das liegende Mädchen verhielt sich ganz ruhig, es hatte auch mit aller Kraft und bestem Willen den selbstgefahrenen Wagen nicht um einen Zoll breiter vorwärts bewegen können.

Drei Viertelstunden waren vergangen. Mars' Bewußtsein war zurückgekehrt. Sie hatte in unzusammenhängenden Worten gesprochen, aus denen er erkannte, daß sie Durst habe. In einem Reisebecher, den er bei sich trug, mischte er Wein aus einer Korbflosche mit Wasser, das er auffing, und hielt den Becher an Mars' Lippen. Sie trank ihn fast leer und brachte dann ihren Kopf wieder in die frühere Lage zurück.

Der Regen hatte aufgehört, die Dunkelheit war dem natürlichen Abendlicht gewichen. Endlich hörte der Baronet Stimmen von unten her und unterschied auch Pferdegetrappel und das Rollen eines Wagens. Eine Postkutsche erschien auf dem Unglücksplatz und aus ihr sprang ein Mann in mittleren Jahren, der sich als Arzt vorstellte und sogleich die Wunde Mars' untersuchte.

„Gefährlich keine Gefahr!“ fragte Drafe. „Eine unmittelbare nicht“, entgegnete der Arzt, doch fürchte ich eine Gehirnerschütterung. Vor allem ist es nötig, daß die Dame in Bett gebracht wird und Ruhe mit aufmerksamer Pflege hat. Das werden Sie im Posthotel finden.“

Drafe trug das junge Mädchen selbst nach dem anderen Wagen hinüber und nahm dort mit dem Arzte ebenfalls Platz, worauf die kurze Fahrt nach dem Posthotel angetreten ward. In dem gegen den Felsen gefahrenen Wagen waren zwar mehrere Beschädigungen ersichtlich, doch keine, die seinen Weitertransport gehindert hätten. Mit Hilfe eines Postkutschers, den der Postillon mitgebracht, gelang es, das Gefährt binnen kurzem zurückzufahren und mitten auf die Chaussee zu bringen. Die Verbe wurden wieder eingespannt und auch dieser Wagen fuhr mit dem Marsch der Reisenden nach dem Hotel.

Nachdem Drafe für Mars' Untertunft Sorge getragen, überließ auch er sich der Ruhe, während der Arzt am des jungen Mädchens Lager saß und den Zustand der Kranken beobachtete. Seine Diagnose war eine richtige gewesen, denn alle Symptome einer Gehirnerschütterung stellten sich ein, begleitet von heftigem Fieber und Schüttelfröhen. Er hatte jetzt erst funktionsgerecht die wohl schmerzhaft, aber ungesährliche Wunde verbunden; diese selbst machte ihm auch keine Sorge, wohl aber der sonstige Zustand seiner jungen Patientin. Ihm zur Seite und hinter war die noch junge Wirtin des Hotels, welche alles anbot, es der Kranken bequem zu machen und sich an deren Pflege selbst erboten hatte. Ehe der Arzt sich entfernte, gab er der Frau noch die erforderlichen Anweisungen über die Pflege und die Diät für die Kranke und machte dem Drafe einen Besuch, auch diesem einschärfend, daß die größte Ruhe dem jungen Mädchen Bedürfnis sei.

„Ich habe außer Eisumschlägen und absoluter Ruhe nichts verordnet“, sagte der Arzt; „der morgige Tag wird erst zeigen, was weiter zu tun ist. Nach allen Anzeichen scheint die Gehirnerschütterung eine sehr heftige zu sein, und ihre Folgen könnten leicht von langer Dauer werden.“

Tage und Nächte waren vergangen, ohne daß Mars' Bewußtsein zurückkehrte. Die Wunde am Kopf war in der Heilung begriffen, und das Fieber, welches am zweiten und dritten Tage die Kräfte der Patientin erschöpfte, war gewichen. Nun, doch augenscheinlich ohne Bewußtsein für das, was um sie her vorging, lag Mars in bewußtlosen weißen Kleiden da. Immer bedenklicher schätzte der Arzt den Kopf und mit jedem Tage wuchs Drafe's Besorgnis um seinen Schützling. Von Zeit zu Zeit schloß Mars die Augen, doch gedanken- und ausdruckslos lag sie umher. Sie schien nicht zu verstehen, was man zu ihr sprach; traurig blickte sie dem Sprechenden an und warf dann in der Regel wieder in eine Art Halbklammer. Das tiefste Mitleid und die schmerzhafteste Barmherzigkeit erfüllten den Baronet, der ratlos oft stundenlang an Mars' Bett saß, vergeblich bemüht, ihre Erinnerungen zu wecken.

Fortsetzung folgt.

1607 Philipp Melancthon geb. — 1620 Der Große Kurfürst
Brandenburg geb. — 1758 Feldherr Frdr. v. Sillom, Graf
Seydlitz geb. — 1826 Dichter Viktor v. Scheffel geb. —
1840 Goethe geb. — 1847 Der bedeutende Volkswirtschaftler
Richter geb. — 1871 Kapitulation von Belfort. — 1907
Der Dichter und Nobelpreisträger Giosue Carducci stirbt.
In Japan macht gegen China mobil.

[Mittel Drabt- und Korrespondenz-Meldungen.]

Der Schatten des Verbrechens.

Wien, 14. Februar.

Kaiser Wilhelm hat in einer Audienz, die er in der Hofburg dem Dichter Hans Müller gewährte, uns und unsere Feinde u. a. geduldet:

„Gegißt man schon, daß die Entente die Mörder
des Kaiserthums Franz Ferdinand schützt? Wie kurz ist
das Schicksal der Welt! über unseren Feinden liegt
von Anfang an der Schatten des Verbrechens! Auf
meiner Seite ist Recht und Sittlichkeit — und ihnen zum
Tode zu verurtheilen, muß jede blanke Waffe und will-
kommen sein.“

Der Kaiser sagte, daß der Brief an den Reichskanzler, da wo er das Friedensangebot der Mittelmächte be-
trifft, habe, der ganzen Welt gezeigt habe, wer diejenigen
sind, die der Menschheit weitere Qualen auferlegen. Die
frühere Antwort auf Wilsons Note sei ein für die
Welt gefährdetes Dokument. Zum erstenmal stehe
in diesem Sinne der erklärte Wille der kleinen Staaten
der angelsächsischen Welt, und Napoleons Kolonial-
politik werde aus einem Phantom zur Wirklichkeit, zu
der das England härter trifft als alles Bisherige.

Carranza gibt Morallehren an Wilson.

Stotterdam, 14. Februar.

Es aus Newport gemeldet wird, hat Staatssekretär Taylor von dem mexikanischen Präsidenten Carranza eine Note erhalten, in der Carranza darauf hinbrängt, im Einvernehmen mit den übrigen Neutralen dadurch dem europäischen Krieg ein Ende zu machen, daß jeder Handel mit den kriegführenden Staaten eingestellt wird.

...den die Union ungefähr wie einen zur
...kommenen Räuberhauptmann betrachtet, scheint
...die Humor zu haben. Gerade er muß dem großen
...Wissen die nüchternste Wahrheit vor Augen
...den, daß ohne Nordamerikas Viesierungen für die
...den der Krieg längst zu Ende wäre.

Nachahmung der Handels-U-Boote?

Rotterdam, 14. Februar.

den Gegnern der Mittelmächte nichts mehr
Nachdem England den angeblich einzig und allein
„Militarismus“ kopiert hat, nach
den Mitteländer die ehemals so verpörrte deutsche
Organisation wohl oder übel annehmen
man in London jetzt begierig da-
nach die Handels- u. Boote nachzumachen.
Das „New“ schlägt bereits ernstlich vor, Eng-
land nach deutschem Vorbild sich Handelsstauch-
nach den Amerikaner Ford bauen lassen. Das
Blatt empfiehlt diesen Ausweg in der Erwägung,
Handelsstauchboot vor U-Bootefahrer verhältniß-
mäßig sicher sei.

Einricht. lässt sich eben nicht verbergen, daß gute und nützliche Einrichtungen in Deutschland ihre haben. Ob deshalb gerade dieses Land so hart mit und gar vernichtet werden soll?

Aufstand in Kuba — Drohungen aus Mexiko.

Amsterdam, 14. Februar.
Die Regierung der Vereinigten Staaten hat augen-
blicklich dem U-Boot-Krieg noch mancherlei andere
Maßnahmen. Das Ministerium des Innern in Washington
erklärt, daß auf Cuba ein Aufstand ausgebrochen sei.
Von dort eingegangenes Telegramm belage, daß die
Militär in der Provinz Matanzas von den Regierungs-
truppen in die Flucht geschlagen worden seien. In den mili-
tären Kreisen der Union wird ferner die Meinung
ausgesprochen, daß im Falle eines Konfliktes mit
Mexiko alsbald die Feindseligkeiten gegen die
Vereinigten Staaten eröffnen würde.

Billon neben seiner offenen Parteinarbeit im Krieg.

Müßiggänger und Hilfsdienst.

Don H. Ebner.

Der Bundes für freiwilligen Vaterlandsdienst.
Der Beratung des Entwurfs zum Volkswirtschafts-
gesetz und Staatssekretär Dr. Geffert die Er-
der Schwerpunkt bei der Durchführung des Ge-
nicht in dem Verangehen bisher Unbeschäftigter,
dem Verleihen der Arbeitskräfte aus ihrer bis-
Verleihen in andere, für die Kriegführung und Volks-
wichtigere liegen. Die Bedeutung dieser Erklärung
aus das Gesetz selbst und die ihm unterstehenden
die die Männer vom 17 bis zum 28 Lebensjahre;
Bewährung ist mehrmals mitgeteilt worden. Das die
in diesem Alter lebenden arbeitsfähigen Männer,
Beschäftigung und, nicht allen groß sel-
den Schranken und aber vom Gesetz leblich
weil man in die bestehenden Lebens- und
Verhältnisse nur so weit eingreifen wollte, als es
Anfangs Dezember 1918 unbedingt notwendig
war dem Gesetzgrunde stehende Gedanke einen
Kreis der deutschen Staatsbürger umfassen
aus Überlegungen unserer leitenden Männer
Begründung des Gesetzes klar hervor. Eindeut-
Anfangs Dezember an den Reichstagspräsidenten.
wenn das ganze Volk sich in den Dienst

des Vaterlandes stellt." Der Reichskanzler äußerte bei der Beratung des Gesetzes: "Jede Hand, die dabeim feiert, blüht dem Feind", und der Staatssekretär Dr. Helfferich fügte hinzu: "Es darf in dieser Zeit niemand mehr müßig gehen, wer nicht arbeiten will oder auf Grund seiner Einkommensverhältnisse nicht zu arbeiten braucht. Heute gehört jeder Arm und jeder Kopf dem Vaterlande." In der Begründung zum Gesetz heißt es: "Auch in der Heimat muß jeder deutsche Mann seine ganze Kraft dort einbringen, wo das Vaterland sie am nötigsten braucht und wo er nach seiner körperlichen und geistigen Veranlagung diesem die besten Dienste leisten kann", und an einer anderen Stelle: "Es gilt die gesamte, nicht zum Seeservice herangezogene Bevölkerung in der Heimat zu erschaffen und die Volkskraft für das große Ziel der Vaterlandsverteidigung zweckdienlich zu verwerten." Doch auch unsere Feinde den Grundgedanken des Gesetzes in diesem Sinne aufgefaßt haben, geht aus einer Äußerung der "Times" vom 24. November 1916 hervor: "Der Krieg hat einen Punkt erreicht, wo jedes Volk seine ganze Kraft an das einzige Ziel setzen muß, zu siegen, und das sofort. Deutschland hat, wie gewöhnlich, diese dringende Notwendigkeit schneller begriffen als wir."

Das ganze Volk muß mit seiner ganzen Kraft mithelfen, denn die Feinde führen den Krieg nicht bloß gegen unser Heer und unsere Flotte, sondern auch, und zwar jetzt hauptsächlich gegen die Grundlagen unseres Staates. Diese eiserne Nothwendigkeit ist bei uns in weiten Kreisen noch lange nicht in ihrer vollen Bedeutung erkannt, es gibt noch zahllose feiernde Hände und Köpfe, die dem Vaterlande außerordentlich gute Dienste leisten können.

Die Hilfsdienstpflcht beginnt mit dem vollendeten 17. und endet mit dem vollendeten 60. Lebensjahre. Sehr viele Jünglinge und Greise sind aber durchaus imstande, sich für die Allgemeinheit nützlich zu machen. Beim Beginn des Krieges sind junge Leute unter 17 Jahren in großer Zahl mit Begeisterung zu den Fahnen gethrnt und haben sich in der Front vor dem Feinde, hinter der Front und auf andere Weise bethätigt. Sehr viele Männer im Silberhaar haben sich schon vor den Kriegserklärungen den Truppenteilen zur Verfügung gestellt und sich mit Freude und Stolz den schwersten körperlichen Anstrengungen willig unterzogen und sie gut überstanden, viele sind dabei todt oder verwundet worden. Unsere Oberführer, auf denen eine ungeheure Verantwortung lastet, stehen fast alle in höherem Lebensalter, einige sind schon über das biblische Alter hinaus. In allen Etappen und Berufen gibt es zahlreiche Männer über 60, deren Arbeitskraft nur wenig abgenommen hat, und die ihren Platz noch voll ausfüllen. Wenn auch nicht viele sich ihre Nützlichkeit so erhalten haben, doch sie wie z. B. Bismarck, Mommsen und andere bis in ihr hohes Alter hinein im vollen Besitz ihrer Geisteskräfte blieben, so legt doch die jetzige Noth des geliebten Vaterlandes jedem die Pflicht auf, sein Bestes herzuzeigen.

Vor allen Dingen aber sind es die Frauen, auf deren Hilfe das Vaterland sicher zählen kann. Das haben sie im Verlaufe des letzten Krieges voll bewiesen. Wer in der ersten Kriegszeit die unermüdblichen Frauen und Mädchen bei ihrer eifrigen und theilweise recht anstrengenden Thätigkeit beobachtet hat, wie sie in den Lazaretsen, auf den Bahnhöfen, in den Volksschulen und an vielen anderen Stellen Tag und Nacht unermüdblich geschafft und gewirkt haben, der ist mit hoher Bewunderung für ihre aus der Liebe zum Vaterland hervorgehenden Thaten und Verdienste erfüllt worden. Im ersten Kriegswinter erschien auf einem Berliner Bahnhof, von dem aus die Feldgrauen in erblosen Eisenbahnzügen hinausbefördert und wo sie vor der Abfahrt mit Speise und Trank für die oft mehrtägige Fahrt gestärkt wurden, einmal gegen Morgen ein mütterchen aus Neudölln mit einem Wägelchen, aus dem sie eine große Kanne Kaffee, wohl vermehrt in Luchern und Decken ausgepackt; sie hatte zu dem langen Wege in der stürmischen, bitterkalten Nacht mehrere Stunden gebraucht und war sehr besorgt darum, daß die Soldaten den Kaffee ordentlich warm bekämen. Solche während des Krieges konnte man damals unzählig erleben. Die inzwischen eingetretene Ennappheit der Lebensmittel hindert manchen, der gern helfen möchte, daran, so zu helfen, wie es ihm um das Herz ist. Es gibt glücklicherweise aber noch immer eine große Zahl von Frauen, deren warmherziges Mitgefühl für unsere tapferen Streiter und für die darbenenden und leidenden Dabeim-gebliebenen nicht unverändert ist. Gerade jetzt, wo unsere Feinde es offen zeigen, daß sie es auf die Vernichtung des deutschen Reiches und Volkes abgesehen haben, ist die Willkür unserer Frauen ganz besonders nötig geworden.

Darum darf jetzt niemand müßig und untätig bei Seite stehen. Jede Hand und jeder Kopf in adäq. Arbeit gibt es in Döle und Büße. Niemand kann sich damit herausdrücken, daß er keine für ihn geeignete Tätigkeit finden könne, denn die Kriegsanstalten nehmen auch Meldungen von Personen entgegen, die nicht dem Völkseidengeheiß unterleben, und sowohl beim Kriegsdienst als auch bei manchen Kriegsanstalten sind Frauen tätig, denen die Unterbringung der sich wendenden weiblichen Personen obliegt. Auch zahlreiche nichtamtliche Weibedienststellen besaßen sich mit dem Nachweise von Arbeitsgelegenheit, darunter a. B. der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst in Berlin, der zugleich als Beratungs- und Rechtsanwaltsstelle für den unterlandlichen Völkseidendienst tätig ist.

Schweie sich niemand von einer Arbeit, an die er nicht gewöhnt ist. In Berlin hat der Oberbefehlshaber wegen der durch den Schnee verursachten Verkehrsnöte einen Aufruf zum Verlassen der Fahrdämme von den Schneemassen an die Bevölkerung gerichtet, damit Kohlen und Lebensmittel angefahren werden können; er sagt darin: „Ich vertraue, daß keiner, der helfen kann, sich der Mühsale erlagen wird! Dieses Vertrauen wollen wir zu allen Obheimgebliebenen haben, die noch ihre Hände regen können. Wer früher Holz haben konnte, um seinen Leib vor allzu großer Kälte zu bewahren, der wird heute, wo es gilt, das Vaterland vor Vernichtung zu retten, körperliche Arbeit nicht zurückweisen dürfen.“

Oertliche und Provinznachrichten.

Gothenburg, 16. Febr. Die himmlische Generaloffensive hat eingesetzt und die schon von unsern Altvordern in heidnischer Zeit gefürchteten grimmigen Winter- und Reifriesen entscheidend geschlagen. Aus allen Theilen Deutschlands kommen Nachrichten über ein Nachlassen der strengen Kälte und einsetzendes Tauwetter, das allerdings unserem Straßenbilde ein keineswegs anziehendes Aeußeres verleiht. Die warmen Sonnenstrahlen haben das „große Reinmachen“ begonnen und den Schnee von den Dächern schon größtentheils weggeräumt und die Straßen werden bald in ihrer alten Schönheit glänzen, die ersten Vorboten des holden Vorges zu erwarten.

? Ein widerwärtiges Schauspiel bot am vergangenen Sonntag die Eisbahn eines Nachbarortes. Daß zwei Russen dort Gelegenheit nahmen, ihre ausgekühlten Glieder durch Schlittschuhlaufen zu bewegen, darin mag trotz der sich häufenden Quälereien, denen unsere Soldaten in Feindesland ausgesetzt sind, über-

triebene deutsche Gemüthlichkeit nichts finden. Daß aber eine Dorfschöne sich an die Panzer herandrängt und stundenlang Arm in Arm mit ihnen Schlittschuh läuft, das bedeutet doch den Gipfelpunkt weiblicher Verrücktheit. Mit Rücksicht auf die anständige Bevölkerung des betr. Ortes sei bemerkt, daß, abgesehen von der Schuljugend, außer diesem sauberen Kleeblatt keine Erwachsenen die Eisbahn benutzten, das Sportfräulein somit eine ebenso traurige als alleinige Ausnahme bildete.

* Die neuen Feldpostadressen. Wie mitgeteilt, sind am 15. d. M. die von der Heeresverwaltung angeordneten neuen Bestimmungen betreffend die Adressierung der Feldpostadressen in Kraft getreten. Danach sind nähere Angaben über Kriegsschauplatz, Armee, Armeegruppe oder Armeecabteilung, Armeekorps, Division und Brigade unzulässig. Nur den Adressen an Angehörige höherer Stäbe darf die Bezeichnung des betreffenden Stabes beigelegt werden. Außer Namen und Dienstgrad des Empfängers darf in Zukunft die Feldpostadresse also nur noch die Bezeichnung des Truppenteils bis zum Regiment aufwärts enthalten.

Hindenburgspende. Bis Ende Januar sind aus der Provinz Hessen-Nassau 118 800 Kilogramm Schmalz, Speck und Fleischwaren für die Hindenburgspende angeliefert worden.

Vom Westwald, 16. Febr. Die Wirkung des starken Frostes macht sich bei den Bäumen erst in diesen Tagen bemerkbar, da die Sonne um Mittag warm an, die gefrorene Rinde scheint. An vielen Straßenbäumen (Pinden, Ahorn und Kastanien) sieht man weisichimmende Rindentrisse, und recht häufig gehen die Risse bis tief in das Holz hinein. An Obstbäumen ist zurzeit noch wenig von Frostschäden zu sehen. Auch innerhalb der menschlichen Behausungen hat der Winter mancherlei Unheil angerichtet. Nicht nur zahlreiche Wasserleitungen sind gefroren, sondern auch ansehnliche Mengen Lebensmittel (Eingemachtes und Obst) sind beschädigt oder vernichtet. Die Kohlkruben haben in den Erdgruben trotz der recht dicken Schneedecke gelitten, die Kartoffelvorräte besonders in den über der Erde gelegenen Kellerräumen.

Idstein, 16. Febr. Professor August Nabenhauer ist im Alter von 66 Jahren gestorben. Seit 1876 wirkte er an der hiesigen Baugewerkschule. Als Feuerlöschdirektor im Regierungsbezirk Wiesbaden war Professor Nabenhauer erfolgreich tätig und als Erbauer einer großen Anzahl von Wasserleitungen erwarb er sich einen bedeutenden Ruf.

Wiesbaden, 15. Febr. Der Magistrat der Stadt Wiesbaden hat beschlossen, die städtischen Holzversteigerungen einzustellen; er wird das Holz in die Stadt fahren lassen, wo es den besonders unter der Kohlennot leidenden Bevölkerungskreisen als Brennmaterial zur Verfügung gestellt werden soll.

Nab und Fern.

□ Der Bekämpfung der Mückenplage kommt zur Be-
hütung von Malariaerkrankungen bekanntlich große Bedeu-
tung zu. Es ist ihr daher vom preussischen Ministerium des
Innern auch während des Krieges volle Aufmerksamkeit ge-
widmet worden. Nach Berichten, die durch das Ministerium
von den oberen Verwaltungsbehörden eingefordert wurden,
haben die verschiedenen Mittel der Mückenbekämpfung denn
auch in einer Reihe von Orten mit gutem Erfolge Anwen-
dung gefunden. Zur Winterzeit wurde auf Befämpfung der
Mücken in den Kellern durch Abblämen, Ausräuchern oder
Vernichtung mit kassien Wäthern, zur Sommerzeit durch Zuckstücken
von Wasserlöchern, durch Saprolisieren oder Betrolisieren stehender
Gewässer oder, wo dies mit Rücksicht auf den Vogel-, Fisch-
und Wildschaden nicht angängig erschien, durch Belegen der
Gewässer mit Fischen, Schnecken und Wildenten, durch An-
bringung von Ritzgelegenheiten für Singvögel und durch
Schutz der Schwärme hingewirkt; auch wurde durch Be-
leuchtungen mit Oel- von Haus- und Grundbesitzervereinen,
der Presse und der Schulen auf die Nothwendigkeit der
Mückenbekämpfung aufmerksam gemacht. Wenn hierdurch,
wie erwähnt, auch manche Erfolge erreicht sind, so haben die
angeordneten Maßregeln während des Kriegsauslandes aber
doch nicht an allen Orten mit dem wünschenswerthen Nach-
druck durchgeführt werden können. Das ist im Interesse der
Volksgesundheit um so mehr zu bedauern, als es gerade in-
folge des Krieges in manchen Gegenden wieder zu
einer Einschleppung von Malaria aus dem Aus-
lande gekommen ist und somit, da die Malariaumide
sich fast in allen Theilen Deutschlands findet, ein stärkeres
Wiederausschlüpfen dieser bei uns schon fast ganz verschwundenen
Fieberkrankheit droht. Der preussische Minister des Innern hat
die Regierungspräsidenten daher in einem neuen Rundschreiben ersucht,
die weitere Durchführung der Mückenbekämpfung mit allem
Nachdruck zu fördern, soweit es während des Krieges möglich
ist. Als ein wichtiges, bisher anscheinend nicht angewandtes
Mittel zur Vernichtung der Mücken wird dabei auch das Um-
wenden des trockenen Laubes bei Frostwetter in der Umgebung
menschlicher Wohnungen empfohlen, wobei die dort über-
winternden Mücken durch Erfrieren zugrunde gehen. Das
Vorgehen der Verwaltung wird hoffentlich von gutem Erfolg
begleitet sein, aber auch ohne besonderes behördliches Ein-
greifen kann der Bevölkerung im eigenen Interesse die An-
wendung der erwähnten Mittel zur Mückenbekämpfung nur
auf das dringendste empfohlen werden.

○ **Reclam's Verlagsbuchhandlung geschlossen.** Die in der ganzen Welt bekannte Leipziger Verlagsbuchhandlung von Philipp Reclam jun. teilt mit, daß infolge Kohlenmangels und anderer Kriegsschwierigkeiten ihr ganzer Betrieb zeitweilig geschlossen werden müsse. Alle Bestellungen und sonstigen Eingänge aus letzter Zeit könnten erst nach Behebung der Schwierigkeiten erledigt werden. Wenn demnach vorläufig die Zeitschrift „Reclam's Universalium“ nicht erscheinen.

Die neuen Aluminiumpfennige. Die Reichsbank hat den Berliner Bankhäusern, vorläufig noch in beschränkter Anzahl, die neuen Aluminiumpfennige übergeben; sie gelangen von jetzt ab in den öffentlichen Verkehr. Die silberglänzenden Münzen, die wie Spielmarken aussehen, sind kleiner als die Sechser; trotzdem wird es wohl vorkommen, daß sie bei schnellen Zahlen oder Geldempfang in der ersten Zeit für Sechser ausgegeben und angenommen werden.

Die Einheitskurzschrift gefährdet? Die bisherigen Verhandlungen über die Einführung einer einheitlichen Kurzschrift sollen zu dem Ergebnis geführt haben, daß Bayern und Sachsen den Entwurf bestimmt ablehnen. Bayern vor allem soll unbedingt an seinem Standpunkt festhalten, daß nur das System Gabelsberger der künftigen deutschen Einheitskurzschrift zugrunde gelegt werden könne.

Heringe und Sprotten aus der Elbe. Versuchsfänge, die in der verfloffenen Woche von zwei Schleppdampfern vor der Elbe ausgeführt wurden, haben einen überraschend guten Erfolg gehabt. Es sind in einem kurzen Fischzug mehrere tausend Pfund Heringe und Sprotten gefangen worden, womit der Beweis erbracht worden ist, daß sich größere Sprotten- und Heringschwärme in der Deutschen Bucht aufhalten. Der mit dem anhaltenden Frostwetter verbundene Eisgang machte jedoch ein Auslaufen der Fischerflotte und damit eine Ausbeute der Fischschwärme bisher unmöglich. Das nun eingetretene Tauwetter wird hierin Wandel schaffen, und es sind bereits alle Vorbereitungen getroffen.

Der letzte Deutsche in Rom. Der römische Gemeinderat beschloß die Entfernung des Goethebenediktals aus der Villa Borghese. Der Antragsteller wünschte auch die Rückgabe des Denkmals an den Kaiserlichen Spender.

Weibliche Richter in Rußland. Der russische Ministerrat genehmigte einen Gesetzentwurf, der die Frauen ermächtigt, richterliche Funktionen auszuüben, sofern sie im Besitze des Diploms einer Mittelschule sind. Den Russen scheint also Mittelschulbildung zur Rechtspflege zu genügen.

Brand in einer griechischen Waffenfabrik. Eine Feuersbrunst, die sich schnell ausbreitete, entstand in der Waffenfabrik im Piräus. Die Matrosen der Kriegsschiffe der Alliierten wirkten, nach einer Artilleriemeldung, mit den griechischen Feuerwehrlenteu bei der Bekämpfung des Feuers zusammen. Bei dem Brande sind viele Menschen umgekommen.

Bunte Zeitung.

Kältereferde. Man will beobachtet haben, daß ungewöhnlich strenge Winter, wie der diesjährige, immer noch

etwa hundert Jahren auftreten. So verzeichnete man 1408, 1513, 1608, 1708 und 1812 harte Winter. Es gab aber natürlich auch sonst noch Winter, die sich sehen lassen konnten, und es kommt gar nicht so selten vor, daß die Küstengewässer der Ost- und Nordsee zu Eis erstarren: so konnte man im Jahre 1674 von Hamburg zu Fuß nach Helgoland gehen, und im April 1864 mußte in Blankensee bei Hamburg die Schneedecke mit Pulver gesprengt werden. Bemerkenswert ist, daß außerordentlich strenge Winter gewöhnlich auch besonders lange anzuhalten scheinen. Als kältester Landstrich gilt in Deutschland Norwegen. Aber troffen aber wurde die ostpreussische Kälte im Jahre 1850 von Bromberg, wo damals mehr als 36 Grad Celsius verzeichnet wurden. Solche Kältegrade sind aber noch verhältnismäßig mild gegenüber den Wintern Nordischwedens und Rußlands. In Lappland sind 40-50 Grad Kälte nicht selten. Die kälteste Stadt der Erde aber ist Verchojan in Ostsibirien, wo man - 68 Grad gemessen hat, ein Kältegrad, der nicht einmal in den Polargebieten erreicht wird, denn Ranken hat nach seiner Nordpolexpedition eine tiefere Temperatur als - 52,6. Amundsen am Südpol keine tiefere als - 59 Grad gemessen.

Eine Versicherungsgesellschaft gegen den Frieden. In England, das angeblich so sehr um den Weltfrieden besorgt ist, soll vor kurzem eine Versicherungsgesellschaft gegen den Frieden ins Leben gerufen worden sein. Die Gesellschaft rechnet damit, daß jeder, der jetzt eine Munitionsfabrik einrichtet, sich in hohe Kosten stürzen muß, die erst nach längerer Zeit wieder eingebracht werden können. Darum läßt sich jeder neue Munitionsfabrikant in England bei Begründung seines Unternehmens bei der genannten Gesellschaft versichern; für die Zahlungsfähigkeit der Gesellschaft aber bürgt - die englische Regierung.

Wilson's Arbeitsmethoden. Der Präsident der Vereinigten Staaten, auf den jetzt aller Augen gerichtet sind, hat kürzlich in einer Unterredung mit der amerikanischen Journalistin Ida Tarbell ein paar „Entdeckungen“ über seine Arbeitsmethoden gemacht und sich sozusagen in seinem geistigen „Regime“ gezeigt. „Mein Vater“, sagte er, „war ein scharfsinnender Mann, und ich unterbreitete von dem Tage an, wo ich zu schreiben begann, bis zu seinem Lebensende - er hat ein Alter von 81 Jahren erreicht - alles, was ich schrieb, seinem

geheimen Urteil. Ich mußte laut vorlesen, und das war mir stets eine peinliche Arbeit. Da ich mit mir selbst im Frieden gewesen wäre, wenn er meinen Gedanken keine Zustimmung verleiht hätte, verfiel ich, in meinem Eifer, ihn zu überzeugen, während des Lesens immer auf Ausdrücke, die ich niedergeschrieben hatte. „So hättest du schreiben müssen!“ rief er dann sofort aus. Von der strengen Kritik meines Vaters angepornt, hörte ich bald auf, den persönlichen Ausdruck meiner Gedanken mit einem Daßwort zu umgeben, indem ich mich gewöhnte, alle Worte, die ich anwende, so darzulegen, so daß sie immer klar sind. Man sieht hier gewissermaßen, wie Herr Wilson methodisch und trocken seine berühmten „Noten“ baut, und weißt, daß es eigentlich sein selbiger Vater ist, dem die alle diese Belehrungen über wahre Neutralität herrschend usw. zu verdanken hat.

Der Schiffsverkehr auf dem Panamakanal. Die amerikanischen Behörden veröffentlichten kürzlich statistische Angaben über das vom 14. August 1915 bis zum 14. August 1916 reichende zweite Betriebsjahr des Panamakanals. Während dieses Zeitraumes benutzten den Kanal 780 Schiffe von einem Gesamttonnage von 2.440.763 Tonnen mit 3.122.508 Tonnen Ladung. Im ersten Jahre waren es 1317 Schiffe mit einem Gesamttonnage von 4.500.000 Tonnen und 5.900.105 Tonnen Ladung gewesen. Der Schiffsverkehr auf dem Kanal beträgt also in der zweiten Hälfte des Jahres nur 59% des vorjährigen, was die Zahl der Schiffe betrifft, 53,3%, was den Schiffs-Tonnage und 52,8%, was die Ladung angeht. Dementgegen brachten die Durchfahrtsgebühren, die im ersten Jahre 5.102.063 Dollar eingetragen hatten, im zweiten Jahre 2.309.618 Dollar, das sind 45,3% der Einnahmen des ersten Betriebsjahres. Die Abnahme des Schiffsverkehrs wurde zurückgeführt auf die Erdstürze, die sieben Monate lang vom 18. September 1915 bis zum 15. April 1916 die Schließung des Kanals herbeiführten; während des Zeitraumes wurden nur 21 Schiffe mit nicht ganz einem Schiffsraum zur Durchfahrt zugelassen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhübel in Hachenburg.

Die Einzahlung der noch rückständigen
evangelischen Kirchensteuern 1916
sowie das 4. Ziel wird hiermit nochmals in Erinnerung
gebracht.
Hachenburg, den 13. Februar 1917.
Die Kirchenkasse.

Beitreibung von Forderungen
auf gerichtlichem und außergerichtlichem Wege
sowie das
Inkasso
auch von älteren, verloren gegebenen Außenständen
Vertretungen vor Gericht
Anfertigung von Gesuchen und Reklamationen
Versteigerungen pp.
P. Schaar, Prozeßagent
Hachenburg Schloßberg 5.

**Große Auswahl in
Herren-Anzügen**
sowie
Kragen und Binden.
Wilhelm Pickel Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Butter- und Marmeladedosen D.R.P.
innen pergamentiert - Ersatz für Weißblechdosen
in verschiedenen Größen mit pass. Feldpostschachteln
alle Sorten Feldpostschachteln
für Wiederverkäufer besonders günstig, empfiehlt
Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Geflügel- und Schweinefutter!
Knochenmehl, erster Qualität, das beste und billigste
Krautfutter für Geflügel und Schweine, auch zur Aufzucht
von Jungtieren, empfiehlt und versendet a Zentner M. 20,
a 1/2 Zentner M. 11
Siegener Knochenmehlfabrik, Siegen.
Telefon 1221.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Feldpostschachteln
in allen Größen (bis 10-Pfd.-Packung)
sind wieder vorrätig.

Buchdruckerei Th. Kirchhübel
Hachenburg, Wilhelmstraße.



Große Auswahl
in
fertigen Herren-,
Burschen- und
Knaben-Anzügen

Hosen
Anzüge
für Konfirmanden
und Kommunikanten
solide Qualitäten zu mäßigen
Preisen

Berth. Seewald
Hachenburg.

Uhren
Gold- und
Silberwaren
Ernst Schulte
Uhrmacher
Hachenburg.

Miele-Zentrifugen
eingetroffen bei
Karl Baldus, Hachenburg.

Karbid
offerieren zur sofortigen Lieferung
Phil. Schneider G. m. b. H.
Hachenburg.

Wasselleisen
eingetroffen.
C. von Saint George
Hachenburg.

Einkochbüchse
eingetroffen.
Stück 65 Pfennige.

Josef Schwan, Hachenburg
Zigarren und Zigaretten
Tabake

zu haben bei
Heinr. Drthgen, Hachenburg

Karbid
40/42prozentiges Kalilalz
53prozentig. Chlorkalium
und Kainit
stets auf Lager und sofort
lieferbar.
Thomasmehl
(Etern-Mark)
monatlich ein Waggon ein-
treffend.

Carl Müller Söhne
Telephon Nr. 8
Am Altenkirchen (Westerwald)
Bahnhof Ingelbach (Kroppach).

Gustenbonbons
empfiehlt H. Darsch, Hachenburg.

Tüchtiges Mä-
welches schon in der
gebet hat, für Klein-
halt von 2 Personen
Frau A. B.
Hachenburg.

Ver sofort (außer-
brades Mä-
nicht unter 18 Jahren
arbeit und zum Behu-
Gasthof
Niederhachenburg.

Nähmaschinen-
Zentrifugen
in kleinen Plätzen
ausgegeben.
A. Baldus, Hachenburg